

REGIONAL | NACHRICHTEN

EINGEKLEMMT

24-Jähriger bei Abbau von Kran schwer verletzt

GRIESKIRCHEN. Mit der Demontage eines Kranes waren gestern ein 51-Jähriger und ein 24-Jähriger auf einer Baustelle in Bad Schallerbach beschäftigt. Der Ältere übernahm das Abseilen der einzelnen Segmente, während ihn der Jüngere vom Boden aus unterstützte.



Foto: fotokerschi

Gegen 12.30 Uhr geriet der 24-Jährige zwischen ein abgelegtes Teil und eines, das gerade heruntergelassen wurde. Die Feuerwehr musste den Schwerverletzten befreien, er wurde mit dem Notarzt-Hubschrauber zum Unfallkrankenhaus nach Linz gebracht.

HUBSCHRAUBEREINSATZ

51-Jähriger stürzte bei Arbeiten von Dach

ROHRBACH. Ein 51-Jähriger aus Rohrbach verunglückte gestern bei Spenglerarbeiten auf einer Baustelle in seinem Heimatbezirk. Der Mann war zum Unfallzeitpunkt damit beschäftigt, gemeinsam mit einem Kollegen ein Holzstück auf einem Dach zu montie-



Foto: vowe

ren. Er stand dabei auf dem Dach eines Carports, während der Arbeiten stieg er ins Leere und stürzte rund drei Meter in die Tiefe. Nach der Erstversorgung durch den Notarzt wurde er vom Hubschrauber „Christophorus 10“ zu einem Krankenhaus gebracht.

UNFALL

Auf Baustelle mehr als drei Meter abgestürzt

ULRICHSBERG. Schwer verletzt wurde ein 27-jähriger Wiener, der gestern auf einer Baustelle in Ulrichsberg (Bezirk Rohrbach) aus dem zweiten in den ersten Stock gestürzt war. Er war auf einer Wasserlache ausgerutscht und mehr als drei Meter tief gefallen.

„Wir machen Witze über den Krieg, dann fällt es leichter“

Zwölf ukrainische Jugendliche lernen in der Linzer Fadingerschule die deutsche Sprache

VON GABRIEL EGGER

LINZ. Dass ein Egoist in einer Welt lebt, in der sich alles nur um ihn selbst dreht, weiß Alexandra mittlerweile. Immerhin wiederholt es jener Mann, der ihr als einer der ganz großen Musiker des Landes vorgestellt wurde, ständig. Nur was ein Weltbild ist, versteht die 17-Jährige noch nicht ganz. Falco singt, was er kann, was er ist und was er macht. Und Alona Egle erklärt geduldig, was er damit meint. Die Ukrainerin, die seit ihrem 14. Lebensjahr in Linz lebt, ist Deutschlehrerin. Zumindest vorübergehend. Für zwölf Schüler, die vor allem eines gemeinsam haben: die Flucht vor dem Krieg.

Der Unterricht ist locker. Nicht nur Grammatik, Vokabeln, Glied- und Hauptsätze. Musik kennt eben keine Grenzen. Die jungen Männer und Frauen, die sich im obersten Stock der Linzer Fadingerschule eifrig Wörter in ihren Heften notieren, kennen sie schon.

Nur die Hälfte möchte bleiben

Vor rund zwei Monaten sind sie nach Österreich geflüchtet. Viele aus Odessa, einige aus Kiew. Jeden Dienstag kommen die Schüler, die in Fadinger- und Körnerschule in den vierten und fünften Klassen am Unterricht teilnehmen, hier für acht Stunden zusammen. Sie wollen sich

unterhalten können. Mit jenen Familien, die sie aufgenommen haben. Die Vorstellungsrunde klappt jedenfalls schon gut. Camilla, 15 Jahre alt, aus Odessa liebt Musik. „Flöte, Geige, Piano, ich spiele alles sehr gerne“, sagt sie. Evgeni, 16 Jahre alt, „mag lieber chillen und schlafen“. Und Antonina, die ohne ihre Eltern nach Österreich gekommen ist, versucht sich sogar bei ihrer Fluchtgeschichte in der deutschen Sprache. Doch diese ist zu komplex, um sie einwandfrei wiederzugeben. Am 4. März dieses Jahres begann für die junge Frau eine wahre Odyssee: Von der Ukraine kam sie über Moldawien, Rumänien und Ungarn nach Leipzig. Von dort nahm sie den Zug über Nürnberg nach Linz. Erst vor einem Monat kam es zum Wiedersehen mit ihrer Mutter. Seitdem wohnen sie in der Unterkunft am Linzer Hauptbahnhof – bis auch sie einen Platz bei einer Familie fanden. Und auch der geliebte Hund durfte mit.

Hierbleiben möchte aber nur die Hälfte der Schülergruppe. Heimat, das ist immer noch die Ukraine. Auch wenn es sich manchmal nicht mehr so anfühle. Vor wenigen Tagen hatte die Deutschgruppe noch zwei Schüler mehr.

Sie sind zurück in die Ukraine gereist. Prinzip: Hoffnung. „Österreich gibt ihnen ein Sicherheitsgefühl. Sie sind alle sehr besorgt um



Die Wirtschaftspädagogin Alona Egle (l.) ist für zwölf Schüler aus der Ukraine zur Deutschlehrerin geworden.

Fotos: Weibold



„Alle sind besorgt um Freunde, Bekannte. Viele verarbeiten es mit Humor. Man kann sich nicht auf Dauer Sorgen machen.“

Alona Egle, unterrichtet zwölf ukrainische Jugendliche in der Linzer Fadingerschule

Freunde und Bekannte. Viele verarbeiten es mit Humor. Man kann sich nicht auf Dauer Sorgen machen“, sagt Lehrerin Egle.

„Wir machen Witze über den Krieg, dann fällt es uns leichter“, übersetzt Egle die Ausführungen ihrer Schüler. In Österreich fühlen



„Viele Familien meiner Schüler haben Kinder bei sich zu Hause aufgenommen. Jeder schaut hier auf jeden. Das ist ein tolles Gefühl.“

Sylvia Bäck, Direktorin

sich die Jugendlichen im Alter von 13 bis 17 Jahren wohl.

„Hier essen sie so wenig“

Auch wenn alles ein bisschen anders ist als gewohnt. „Die Österreicher essen so wenig. Und so leicht. Müsli mit Haferflocken in der Früh,

das versteh ich nicht“, sagt Camilla. Gelacht werde in Österreich auch viel mehr als in der Ukraine. Und das Grün bei den Ampeln sei hier so schnell wieder vorüber, während das Rot „so lange dauert“. Die Mülltrennung sei „ziemlich kompliziert“, dafür seien die öffentlichen Verkehrsmittel „einfach toll“. In der Ukraine habe niemand gewusst, wann und ob überhaupt ein Bus kommt.

Nur dass die Geschäfte am Sonntag geschlossen haben, sei seltsam. „In der Ukraine haben wir immer am Sonntag unsere Einkäufe erledigt“, sagt Alexandra. Die Glocke läutet, Mittagspause. Sylvia Bäck, Direktorin des Gymnasiums, ist stolz – auf den Eifer der Schüler und auf den Zusammenhalt.

„Viele Familien von meinen Schülern haben Kinder aufgenommen, jeder schaut hier auf den anderen“, sagt sie. Das genaue Gegenteil von Falcos „Egoist“.

Westring wird teurer: Land und Stadt stehen weiterhin zur A26

Die 1. Bauetappe der Stadtautobahn wird deutlich teurer als bisher kalkuliert: Land und Stadt wollen die Mehrkosten aber mittragen

LINZ. Die Teuerungswelle macht auch vor großen Straßenbauprojekten nicht halt. Wie die ÖÖN gestern exklusiv berichteten, wird auch der Linzer Westring deutlich teurer, als bisher kalkuliert war. Die erste Bauetappe wird laut Asfinag rund 295 Millionen Euro statt 260 Millionen Euro kosten: eine Preissteigerung von 13 Prozent. Hauptgrund sind gestiegene Materialkosten. Dadurch kommen auch

Mehrkosten auf das Land Oberösterreich und die Stadt Linz zu. Denn sie tragen laut Finanzierungsvertrag zehn bzw. fünf Prozent der Projektkosten.

Infrastrukturlandesrat Günther Steinkellner (FP) steht trotz der Mehrkosten hinter dem Projekt: Die A26 sei eines der wichtigsten Projekte zur Verbesserung der Verkehrslage in Linz, teilte er gestern in einer Aussendung mit. Mit 13



Die Seile der Hängebrücke sind bereits montiert.

Foto: Weibold

Prozent sei die Preissteigerung gemessen am Baukostenindex sogar relativ gering ausgefallen, sagt Steinkellner und lobt „das gute Baumanagement“ der Asfinag.

Auch Vizebürgermeister und Verkehrsreferent Martin Hajart (VP) hält fest, es sei „unrealistisch jetzt noch von einem Projekt abzurückeln, das sich bereits in der Umsetzung befindet“. Vizebürgermeisterin und Finanzreferentin

Tina Blöchl (SP) sagt, die Landeshauptstadt werde den Sachverhalt prüfen und wenn nötig, eine „budgetäre Bewältigungsstrategie“ für die höheren Kosten erarbeiten.

Die Linzer Grünen fordern hingegen, dass die Stadt aus dem Finanzierungsvertrag für die A26 aussteigen solle. Der Westring sei ein „Steinzeitprojekt“, und „ein Fass ohne Boden“, sagt Klubobmann Helge Langer. (hip)